

Prof. Dr. Wolfgang Karnowsky, Vorsitzender des Vorstandes der Hans Rönn Stiftung - Menschen für Tiere, Am Flinsbach 33 - 44229 Dortmund - Tel. 0231.73.03.35
e-mail: karnowsky@fh-dortmund.de

Ansprache zum **80. Geburtstag** des Gründers der Hans-Rönn-Stiftung - Menschen für Tiere am 21.12. 2002 in Düsseldorf: **Hans Rönn**

Der Jubilar, jetzt Düsseldorf, Luppstr. 15, wurde am 18.12.1922 in Hammerstein (Landkreis Neustettin, Ost-Pommern) geboren.

Verehrter Jubilar, liebe Frau Rönn, liebe Gäste!

Zu Ihrem 80. Geburtstag möchte ich Ihnen als Vorsitzender der von Ihnen gegründeten Stiftung Hans-Rönn-Stiftung – Menschen für Tiere namens des **Vorstandes** und des **Kuratoriums** herzlich gratulieren und Ihnen und Ihrer lieben Frau alles erdenklich Gute, Gesundheit, Glück und noch viele schöne, erfüllte Jahre und eine gemeinsame erfolgreiche Arbeit wünschen.

1. Ein historisches Streiflicht oder vier Jahre Hans-Rönn-Stiftung

Im Frühjahr 2003 wird die Stiftung, die Ihren Namen trägt, lieber Herr Rönn, schon vier Jahre in dieser vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf genehmigten Rechtsform gearbeitet haben.

Dazu ein kleiner persönlicher Rückblick:

Als mich ungefähr vor ca. 6 Jahren Frau Dr. Ingeborg Gräßer aus Witten anrief und berichtete, dass ein mir damals völlig unbekannter Herr Rönn eine großzügige Stiftung zugunsten des Tierschutzes plane, war ich zuerst einmal sehr skeptisch. Ich erzählte ihr kleinlaut und resigniert von gescheiterten Plänen dieser Art in verschiedenen Tierschutzvereinen und -verbänden, gescheitert hauptsächlich, weil entweder der Stifter oder die Stifter oder auch Angehörige oder Erben letztendlich doch einen Rückzieher gemacht haben. Eine sehr erfahrene Tierschützerin aus Stuttgart sagte mir um 1988, dass oft extrem viel Zeit mit solchen Plänen vertan wird, weil sich die Großspender, Stifter oder Erblasser nicht zu Lebzeiten von ihrem Geld trennen wollten und dann bei ihrer Nachlaßregelung oft schwere Formfehler machten oder den Testamentsvollstrecker glauben sparen zu können.

Ich selbst war vor meiner Bekanntschaft mit Hans Rönn im Tierschutz nie über ein allgemeines Plaudern über Stiftungen oder Vermächtnisse hinaus gekommen. Selbst wenn ein Testament einmal juristisch einwandfrei war oder ist, wie jetzt in einem von mir bearbeiteten Fall aus Burgdorf bei Hannover, bei dem ein kleines Vermächtnis an das Tierheim „**Franziskushof**“ in **Kalletal** bei Lemgo gehen soll - konkret sind es 20.000 DM von einem Nachlasswert von über 600.000 DM (noch nicht in Euro) - stellen sich die Miterben mit allen juristischen Tricks quer, die uns seit 18 Monaten geschuldete Summe auszuzahlen. Die Sache mußte vor Gericht. - Ich selber habe einmal eine ältere, wohlhabende, kinderlose Dame hilfsbereit in vielen rechtlichen und sozialen Angelegenheiten in Bochum betreut, die für den **Bochumer Tierschutzverein** irgendwann einmal per Testament einen größeren Betrag spenden wollte. Bekommen haben das ganze Vermögen irgendwelche Großneffen, vorher kaum bekannte gesetzliche Erben, die sich wirklich nie bei der Erblasserin haben sehen lassen. Das Testament fehlte.

Etwas ähnliches hat jetzt der **Deutsche Tierschutzbund in Dortmund** erlebt. Ein relativ kleines Vermächtnis im Verhältnis zum Nachlassvermögen muss jetzt durch einen tüchtigen Dortmunder Anwalt verfolgt werden, das durch strafrechtlich relevanten Betrug nach dem Erbfall verschleiert worden war. Ich habe nicht vor, alle meine erlebten Negativbeispiele so detailliert zu beschreiben, musste aber diese Fälle bringen, um Ihnen, liebe Zuhörer, meine grenzenlose Verwunderung und völlige Überraschung zu verdeutlichen, dass die Stiftungsgründung durch den heutigen Jubilar Hans Rönn doch erfolgreich war. Die dann folgende tatsächliche Einbringung des großen Stiftungskapitals wirkte für mich erst unglaublich. Als Jurastudent habe ich in meinem ersten Göttinger Semester 1964 lediglich gehört, dass Stiftungen sog. juristische Personen sind, die staatlich genehmigt und überwacht werden. Mehr sagte mein Zivilrechtsprofessor damals nicht; ich glaubte nie, dass ich einmal mehr wissen müßte oder gar eine solche positive Gründung mit werde gestalten dürfen.

2. Bisherige Leistungen in der ersten Wahlperiode unter dem Aspekt der Kommunikationsforschung

Die Leistungen unserer Stiftung können sich sehen lassen. Das zu vertiefen steht dem Vorsitzenden nicht an. Wir müssen nicht hier unser eigenes Produkt loben, denn wir sind heute nicht zur Außendarstellung hier; etwa nach dem Motto: Wir sind

ein tolles Team. Ich glaube aber, dass wir ein solches auch und gerade dank Hans Rönn sind.

Nur ganz kurz zu den vier Jahren einmal aus der Sicht der Fachleute zur Kommunikationsforschung:

Nach einer nur relativ kurzen Orientierungsphase ohne die sonst lange Fremdheitsphase sind wir zügig in die sog. Vertrauensphase eingetreten, die unter dem Einfluß des Jubilars sehr positiv verlief. Wir haben dann eine notwendige, längere Differenzierungsphase gehabt, um die fachlichen und persönlichen Stärken von Kuratoriums- und Vorstandsmitgliedern abzuklären, was immer fair, aber auch konsequent erfolgte, denn wir sind ergebnisorientiert und wissen, dass in Vereinen wie in Parteien, zunehmend auch in Unternehmen - ich beziehe mich auf Texte im Wirtschaftsteil der FAZ aus der letzten Zeit - oft nur viele Pläne oder Ideen diskutiert werden, um sich und andere zu beschäftigen, ohne erst einmal die konkreten Vorgaben und Ziele zu definieren und dann diese auch schrittweise abzuarbeiten. Hans Rönn steuert uns immer wieder in eine produktive und sehr praxisnahe Richtung.

Wenn die erste Wahlperiode von Vorstand und Kuratorium nach vier Jahren bald am 4. Mai 2003 endet, geht die Stiftung gestärkt aus der Schlußphase unserer Amtszeit in die zweite Periode; also von Müdigkeit keinen Spur, was auch am Vorbild unseres Stifterehepaars liegt. Unausgeschlafen sind sicher oft viele vom Kuratorium und Vorstand, müde aber nie. Das kann sich ja auch keiner von uns angesichts des Tierelendes leisten. - Wieder zurück zur Person Hans Rönn.

3. Identität im Alter

Nach der heute gängigen psychologischen Auffassung besteht das Leben aus immer wiederkehrenden Krisen *und* Phasen notwendiger Anpassung an neue Bedingungen, wobei sich Menschen auf dem einmal erreichten Niveau der Anpassung nie allzu lange ausruhen dürfen, denn das Leben stellt ihnen schnell wieder neue Aufgaben.

Nachdem lange Zeit die jüngeren Menschen im Mittelpunkt dieser Überlegungen gestanden haben, wird die Bedeutung der reiferen Lebensjahre mittlerweile immer deutlicher, nicht nur, weil rein zahlenmäßig immer mehr Menschen hierzu gehören. Ging man früher davon aus, dass eine einmal gefundene Identität praktisch immer erhalten bleibt, weiß man nun, dass diese immer neu erworben werden muss, und dass auch in vorgerücktem Alter Menschen in Krisen geraten können, die dann z.B.

beim Eintritt in den Ruhestand oder im Falle von Krankheiten das Leben so sehr prägen können, dass für andere Ziele kein Raum bleibt, was wiederum eine positive Identität gefährdet.

Die *erste Herausforderung* besteht darin, sich rechtzeitig im Leben eine dauerhafte und enge Vertrauensbeziehung z.B. zu einer geliebten Person aufzubauen. Das ist bei Hans und Ilse Rönn der Fall. Viele hier kennen das Ehepaar Rönn und finden die Partnerschaft vorbildlich, sie reicht im übrigen, liebe Gäste, ca. 50 Jahre oder mehr zurück. Hier nur ein kurzer Hinweis: Hans Rönn stammt aus dem jetzt fernen, mir aber auch sehr nahen Ost-Pommern und Frau Rönn aus Torgau an der Elbe im jetzt endlich wieder nahen Sachsen. Viele Menschen würden sich glücklich schätzen, könnten sie auf ein in dieser Beziehung geglücktes Leben zurückblicken. Viele Menschen sind auch schon völlig damit ausgelastet oder in Anspruch genommen, in dieser Hinsicht ihr Leben zu meistern.

Jedoch scheint dies in einer umfassenderen ethischen Sicht eher eine Vorbedingung oder ein **Teilaspekt** eines erfüllten, moralischen Lebens zu sein, das letztlich weitergehende Ziele anstreben sollte. Es ist also eine wohl *notwendige*, aber mir *nicht hinreichende Bedingung*.

Es geht daher jetzt und konkret um diese *zweite Herausforderung* oder Bedingung.

4. Neue Ziele gegen Altersresignation

Das Ehepaar Rönn hat als gemeinsame Herausforderung eine Neubewertung seiner Lebensziele im Rahmen seiner Lebensrealität vorgenommen und hat sich mindestens unbewußt die alte philosophische Frage gestellt: Wer bin ich und was will ich, besser: *was soll ich überhaupt noch wollen?*

In realistischer Selbsteinschätzung verbunden mit erheblichen materiellen und zeitlichen Opfern haben Sie beide, Frau Rönn und unser Jubilar Herr Rönn, zu einer echten Ganzheit und ethischen Integrität in einem Lebensabschnitt gefunden, wie es andere unserer „älter werdenden Mitbürger“ - achten Sie bitte auf diese mir wichtige Sprachregelung - in dieser oft schwierigen psycho-sozialen Phase des schon weit fortgeschrittenen Erwachsenenlebens nicht schaffen. Meine von mir ausgebildeten Sozialpädagogen und Sozialarbeiter berichten oft von Resignation und Stagnation, Apathie und Zaghaftheit, Willensschwäche und Fatalismus einer älter werdenden

Generation, die zwischen Komfortstreben und nur Routine ihre doch sehr zerbrechliche Identität zu verlieren droht.

Die Furcht, etwas Neues zu beginnen, zu neuen Ufern aufzubrechen, ist bekannt. Viele meinen, sie seien schon dann Philosophen, wenn sie in einem Missverständnis der Stoiker glauben, sich für nichts mehr zu engagieren, sei der Kern der Stoa, oder immer öfter: Sich nur um den eigenen Körper zu kümmern, sei schon die Lehre von Epikur. Beides grundfalsch. Aber das kann heute nicht vertieft werden.

Folgendes will ich in diesem Kreis als Zwischenergebnis festhalten: Weil beide – Ilse und Hans Rönn - trotz verschiedener ernster Erkrankungen im letzten Lebensjahrzehnt nicht um die eigene Gesundheit kreisen, sondern mit viel Energie der Stiftung auch im Alltagsgeschäft Hilfe geben und sich auch sonst sozial engagieren, haben sie wirklich neue Ambitionen als wirksames Therapeutikum gegen die bekannte Angst vor dem Alter *oder* im Alter entwickeln können (Modische Stichworte: Altersdepressionen oder gar Überalterung der Gesellschaft; fast ein Beitrag zur Gesundheitsreform von jener Frau Ministerin Ulla Schmidt in Berlin).

5. Der Zeitgeist

Wenn ich früher in Düsseldorf z.B. über die „Kö“ ging – ich war gern dort -, dann schien mir hier unser auf Äußerlichkeiten und Mode fixierter Zeitgeist geradezu ins Auge zu springen. Die Erlebnis- und Unterhaltungsgesellschaft schien hier bekanntlich besonders ausgeprägt, was an sich noch nicht negativ zu sehen wäre, wenn nicht andere Werte mir dabei zu kurz kommen würden.

Dank des Ehepaares Rönn kann ich feststellen: Auch in der scheinbar so oberflächlichen Landeshauptstadt Düsseldorf werden Werte bewahrt. Solche sind Wärme, Unmittelbarkeit, Respekt, Einfühlungsvermögen und Konkretheit. Das sind gleichzeitig die Voraussetzungen für die Fähigkeit, selbstbestimmt zu leben, eben „ich selbst“ zu sein, also wirkliche Identität im Sinne von Echtheit. Das ist auch die Fähigkeit, Ererbtes oder Erlerntes voll einzubringen, offen für Neues zu sein und sich entsprechend mit anderen Menschen zusammenzutun, wie z.B. in unserer Düsseldorfer Stiftung, ohne andere zu dominieren, sondern im Gegenteil diese noch zu motivieren. **Selbstaktualisierung** ist da ein kluges Wort aus der Psychologie.

Mein Lieblingsbegriff zu diesen Ausführungen lautet: **Empathie**. Das ist etwas anderes als Sympathie, denn Empathie meint ein wirkliches „Sich-Einfühlen“ in anderes

Leben oder Leid. Hans Rönn, der Stifter, verfügt über diese Empathie gegenüber Mensch **und** Tier. Nach diesem knappen Plädoyer gegen jede Lauheit, Halbherzigkeit und Mittelmäßigkeit noch zwei Zitate gegen bloße Konvention und puren Konformismus. Es sind auch meine Schlußworte.

6. Optimismus und was bleibt?

a) Thomas Manns Tochter **Elisabeth Mann Borgese**, die viele von Ihnen live in 2001 in der dreiteiligen Fernsehverfilmung „Die Manns“ gesehen haben, hatte sich schon vor Jahrzehnten der damals noch nicht aktuellen Ökologie verschrieben und wusste lebensklug:

„Ich muss mich zum Optimismus zwingen, um handeln zu können.“

Quelle und Anm. für Leser des Textes: Elisabeth Mann Borgese, „Wie Gottlieb Hauptmann die Todesstrafe abschaffte“, Erzählungen. Edition Memoria, Hürth bei Köln 2001; dort steht obige Satz im Vorwort dieser klugen, bis zu letzt vitalen und geistig munteren Achtzigerin. Dieser Frau war die angestregte, wenn auch oft ironische, mir aber manchmal befremdliche Umständlichkeit des Vaters fremd. Leider starb Frau Mann Borgese ganz unerwartet Anfang dieses Jahres 2002.

Diesen Satz kannte ich noch nicht, als Frau Dr. Gräßer mich vor fast 6 Jahren um die Mitarbeit in der noch zu gründenden Hans-Rönn-Stiftung bat. Fast hätte ich mich ja aus Pessimismus verweigert. Ich hätte zwar in Sachen Tierrechte weitergemacht, aber versäumt, ein so gutes Projekt mit zu gestalten und so liebe Menschen wie das Ehepaar Rönn auch persönlich kennen zu lernen. Handeln ist aber das Entscheidende. Das ist Frau Elisabeths Manns Botschaft. Sie, liebe Zuhörer, wissen es längst: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es (Erich Kästner).

b) Besonders gut hat mir auch kürzlich ein Text des berühmten Architekten und Theoretikers moderner Ästhetik **Walter Gropius** (1883-1969) aus einem Brief in Bezug auf Berufe gefallen. Unter der klaren Prämisse, dass unsere Stiftung ein bleibendes und erhaltenswertes Düsseldorfer Kulturgut ist, möchte ich mit folgendem Zitat schließen, das für die meisten kulturellen oder sozialen Leistungen gilt. Ich zitiere wörtlich und Sie, liebe Zuhörer, *setzen für sich selbst, z.B. bei Beruf* an den passenden Stellen unsere Hans-Rönn-Stiftung - Menschen für Tiere ein:

„Für welchen Beruf auch immer: Ihre innerliche Verpflichtung muss so tief sein, dass Sie nie von ihrem Ziel abgelenkt werden können. Wie oft auch der Faden aus Ihrer Hand gerissen wird, müssen Sie Geduld entwickeln, dass Sie ihn immer wieder anknüpfen.

Handeln Sie so, als ob Sie ewig leben würden und planen Sie weit nach vorne. Damit meine ich, dass Sie sich ohne Zeitgrenzen verantwortlich fühlen müssen, und die Frage, ob Sie noch auf dieser Welt sind, um die Resultate zu sehen, darf von Ihnen überhaupt nicht gestellt werden.

Wenn Ihr Beitrag wesentlich war, dann wird immer jemand dort wieder anfangen, wo Sie aufgehört haben, und das wird Ihr Anspruch auf Unsterblichkeit sein.“

(Quelle: FAZ vom 29.9.2001 in dem Kopf der Todesanzeige für Philip Rosenthal, 1916-2001, Selb, Schloß Erkersreuth)

Ende